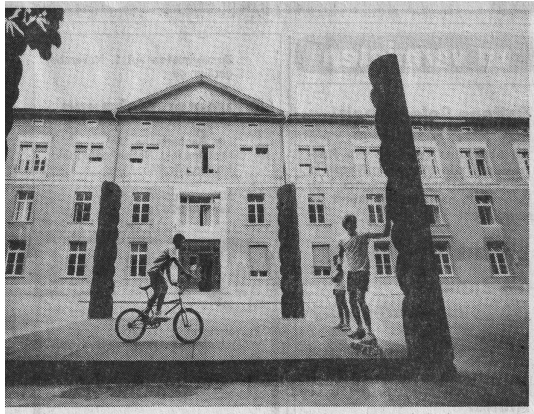


Die sakral anmutenden Stelen von Walter M. Förderer im Volkshaus (links), der «Luftkubus» von Matias Spescha auf dem Schulhausplatz.



Aufnahmen: Peter Koehl

600 Schweizer Künstler haben seinerzeit die Unterlagen für eine Teilnahme an der 8. Schweizer Plastikausstellung angefordert. Das zeigt, welche Bedeutung die dreidimensional arbeitenden Künstler dieser 1954 ins Leben gerufenen Ausstellung beizumessen. Nur 265 haben daraufhin ein Projekt eingereicht, darunter unterdurchschnittlich wenige Welsche, Tessiner und Frauen aus allen Landesteilen. Nur gerade 34 von diesen 265 sind dann vom künstlerischen Leiter der Ausstellung und seinem Beratersteam (Niklaus Morgenthaler, Claude Loewer, Johannes Burla, Peter F. Althaus) zur Teilnahme eingeladen worden. Ihre Arbeiten sind jetzt noch bis 12. Oktober im Zentrum der Stadt Biel (Rundgang 1 bis 2 Stunden) aufgestellt, montiert oder gar aufgebaut. Mit dabei sind fünf «Katzen» des Schaffhauser Bildhauers Kurt Bruckner und die turmartigen Spiegelarchitekturen des Thayinger Künstlers Walter M. Förderer. In ihrer grossen Mehrheit haben die gezeigten Werke nicht gegenständlichen, sondern konstruktiv-abstrakten Charakter. Die beiden Sonderausstellungen gelten dem 1975 verstorbenen Berner Plastiker Walter Linck (Museum Neuhaus) und dem Bildhauer Karl Geiser als Fotograf (Volkshaus).

Eine konzentrierte Kunst-Schau inmitten des öffentlichen Lebens der Stadt

35 Künstler bestreiten die 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel Eine Freilichtschau ohne nationalen Charakter

Von Annelise Zwez

schwebte dem Basler Architekten, früheren Direktor der Schule für Gestaltung, Basel, und Präsidenten der Kiefer-Habitzel-Stiftung Niklaus Morgenthaler (67) als Konzept für die erste von ihm betreute, nationale Skulpturenschau vor. Von der räumlichen Vernetzung der Werke her ist ihm dies auch gelungen; die Hektik der Stadt, die Dichte der Architektur, die Menge der hastenden Menschen und die Fülle der angebotenen Verkaufsware geben der Kunst freilich kaum eine Chance. Grossdimensionierte Arbeiten wie zum Beispiel Willy Wimpfheimers aufgeborene, aber dennoch massive Arbeit aus rostendem Stahl vermögen der Architektur der Einkaufsstrasse zwar zu trotzen, doch wer bleibt stehen und nimmt sich Zeit zu erfassen, was darin an Formen und Gedanken erhalten ist?

Erstmals ist eine Bieler Plastikausstellung unter ein Thema gestellt: «Arbeit». Viele Künstler mag die thematische Eingrenzung von einer Projekt-eingabe abgehalten haben; diejenigen, die doch mitmachen, haben sich zu einem grossen Teil um das Thema gedrückt, es höchstens mit verbalen Ar-

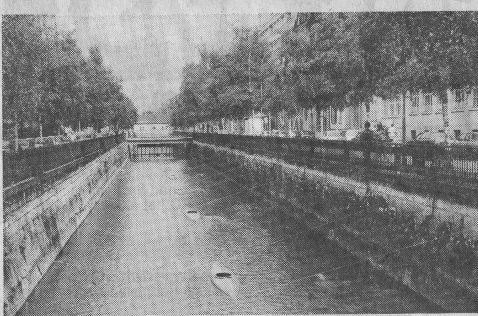
gumenten hereingeholt, schliesslich ist ja mit jedem eingeschlagenen Nagel bereits «Arbeit» geleistet. Die Ausstellung der Projekte im Volkshaus, das Zentrum der Ausstellung ist, gibt Einblick. Die markantesten Ausnahmen bilden die Arbeiten von Ludwig Stocker, Corsin Fontana, Franz Pösinger und Peter Tschan. «Baustelle am Hauptstrom» nennt der Basler Bildhauer Ludwig Stocker (1932) seine Arbeit am Zentralplatz. Das Rohrgerüst, die Betonelemente, die vereinfachte Figur sind scheinbar eine Illustration zum Thema Baustelle, gleichzeitig ist das an Ort und Stelle aufgebaute Werk dicht vernetzt mit dem persönlichen Schaffen des Künstlers, das lineare Gerüst ebenso materiell wie geistig gedacht. Konzeptionell interessant ist auch die Arbeit des Basler Bildhauers Corsin Fontana (1914). Er hat in das Gerüst der Schüss-Kanalbrücke rechtwinklige Formen «eingewirkt», die sowohl Komposition wie auch Plan für den Presslufthammer sind.

ausfordert, gelingt nur wenigen Künstlern und ist der Kunstkritik oft suspekt. Es wäre allerdings falsch, die Arbeit von Kurt Bruckner nur als gefällig, als lustig, als Gag zu bezeichnen. Dem widerspricht der Titel «Gratwanderung». Für den 33-jährigen Schaffhauser sind die Katzen lustig, aber auch lächerlich, sie tanzen um Erfolg, die Augen stur auf den goldenen Stern, den sie im Mund balancieren, ausgerichtet, und die zusammengequetschte Katze am Boden ist nichts anders als «flach usecho» im Zirkus um Ruhm und Erfolg.

Von den Sonderausstellungen ist besonders die kleine Retrospektive der mobilen Plastiken des Berner Bildhauers Walter Linck (1903-1975) erwähnenswert, ja gar eine «Entdeckung» für die jüngere Generation. Der Berner schuf seit 1951 linienbetonte Metallplastiken, die aufgrund der Schwerpunkverteilung bei geringster Berührung in Schwingung geraten, kreisen, vibrieren, wippen. Zur Ausstellung im Museum Neuhaus ist ein kleiner Katalog erschienen (Text: P. F. Althaus). Es gehört zu den Neuheiten der 8. Schwei-

zer Plastikausstellung, dass sechs Kleinplastiken in beschränkter Auflage in Auftrag gegeben wurden; selbstverständlich handelt es sich ausschliesslich um geometrische Arbeiten.

Die Schweizer Plastikausstellung wird von Bund, Kanton Bern, Stadt Biel und vielen Privaten finanziell unterstützt, ja überhaupt erst ermöglicht. Es ist eines der positiven Momente der Ausstellung, dass der grösste Teil des Budgets an die Künstler geht. Man verzichtete auf einen repräsentativen Katalog, gibt stattdessen zwei «Zeitungen» heraus (die eine ist in Biel bereits erhältlich, die andere wird demnächst erscheinen), um so Material-, Transport- und Aufwandspesen bis zu 9000 Franken pro Künstler abzugelten. Es ist klar, dass auch dieser Betrag für die wenigsten Künstler kostendeckend ist, dennoch ist man damit vom letztendlich hohen Prinzip der Ehre und des Idealismus abgewichen zugunsten einer soliden Partnerschaft zwischen Veranstalter und Künstler. Die für eine nationale Skulpturenschau unzulässig kleine Zahl von vertretenen Bildhauern erklärt sich daraus zum Teil. Die Frage, warum der Bund und die Pro Helvetia in Abweichung vom Giesskannenprinzip nicht einen nationalen Akzent gesetzt haben, bleibt allerdings unbeantwortet.

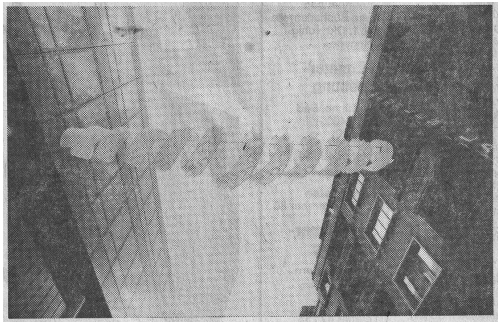


Über dem Schüss-Kanal schwebt die Kanu-Reihe von Roman Signer.



Eine von Kurt Bruckners Katzen, die der Schaffhauser unter dem Titel «Gratwanderung» für Biel geschaffen hat.

Eines der formulierten Ziele der Bieler Plastikausstellung ist es, «die Rolle als Vorort der Schweizer Plastik weiter zu spielen». Diesem umfassenden Ziel steht eine Ausstellung gegenüber, die einseitig auf Kunst im öffentlichen Raum ausgerichtet ist und überdies fast nur geometrisch-konstruktive Arbeiten umfasst. Dieser Widerspruch hat bereits im Vorfeld der Ausstellung zu heftigen Diskussionen geführt, sowohl bei Künstlern, die in der zweiten Runde ausgeschieden sind (z.B. Schang Hutter, der nun in der Bieler Galerie Silvia Steiner eine Art Gegenausstellung inszeniert hat), als auch von Seiten der Kunstkritik. Der Rundgang durch die Ausstellung lässt den Besucher zahlreiche interessante Arbeiten erleben (z.B. den Fernseh-Raster «Biel live» von Hannes Vogel). Im Volkshaus – dem einzigen Innenausstellungsraum – sind u.a. die schmalen, hohen «Kirchtürme» des Schaffhauser Künstlers Walter M. Förderer ausgestellt. Bei seinen Architektur-Skulpturen geht es nicht primär um Aussenform, sondern um das assoziationsreiche Innenleben, das sich dem wachen Betrachter beim Blick in die Skulpturen-Körper eröffnet. All diesen Arbeiten ist ein konstruktives Moment gemeinsam; bei allen ist der rechte Winkel bestimmend. Ob soviel Ordnungsrastern wird der Besucher das Fehlen figurlicher Skulpturen – die Figur des Menschen spielt in der dreidimensionalen Kunst unserer Zeit eine grosse Rolle – schmerzlich empfinden. In Opposition zu diesem Sachverhalt steht insbesondere die aus Marmor, Beton, Polyester, weichem Kunststoff, Spiegel, Metall, Kunststein und vielleicht noch anderen Materialien mehr geschaffene, fünfteilige Katzensgruppe von Kurt Bruckner gegenüber. Seine vielschichtige Arbeit unter dem Titel «Gratwanderung» ist von Anfang an zum Publikumshit der Ausstellung geworden. Es gibt kaum einen Fussgänger – sei es Kind oder Erwachsener, Schweizer oder Ausländer –, der an diesen Zirkuskatzen vorbeigehen kann, ohne die genoppte, elastische Oberfläche zu berühren, ohne zu versuchen, einen der schwarzen Schwänze zu bewegen. Eine künstlerische Arbeit zu schaffen, die restlos jedermann zu Aktivität, zu Kontakt her-



Dekorative Verbindung zwischen unterschiedlichen Fassaden: Die textile Spirale von Roland Jung.



Der «Wirbel» von Franz Pösinger: Der Künstler hat mit dem Presslufthammer den Asphaltbelag des Schulhofes aufgebrochen. Zwischen den Schollen spriesst das Gras.